

## »Keine Revolution, nirgends«?

Zur Erinnerung an Robert Kurz, anlässlich seines zehnten Todestages<sup>1</sup>

»[...] gerade heute empfiehlt es sich, die theoretische Distanz nicht so sehr in der Stille langjähriger Entfaltung des Begriffs zum Gesamtkunstwerk zu suchen, sondern als Konfliktformulierung im Handgemenge auf dem Feld der Auseinandersetzung.«<sup>2</sup>

*Robert Kurz, 2012*

### 1. Auf dem Feld der Auseinandersetzung

Dieser Satz hat *heute*, zehn Jahre später, nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Im Gegenteil, denn: die eingeforderte theoretische Distanz hat immer längere Aussichten. Doch gerade deshalb stellt der Satz keine Empfehlung mehr dar, sondern benennt Notwendigkeiten: Auf dem Feld der Auseinandersetzung. Im Handgemenge. Als Konfliktformulierung.

Robert Kurz habe ich nie kennengelernt. Dass ich jetzt hier vor Ihnen sitze, ist einzig dadurch begründet, dass ich ihn — so spät, habe ich mir schon manches Mal gesagt — zu lesen begonnen habe. Von dem Mann Robert Kurz kann ich Ihnen also nicht erzählen. Wohl aber von dem Eindruck, den die Lektüre seiner Schriften bei mir hinterlässt. Sicher kann ich mir dessen aus dem eben genannten Grund nicht sein, — ich stelle mir aber vor, dass ihm das so nicht schlecht gefallen hätte.

Von meinem Interesse an der von Robert Kurz mitbegründeten Wertabspaltungs-Kritik habe ich vor bald einem Jahr anlässlich eines Arbeitstreffens gesagt, dass es den Zuspitzungen der Krisenerscheinungen entsprungen ist, welche mit der Zerstörung der Grundlagen unseres Lebens einhergehen; und ebenso meinem davon nicht zu trennenden Perplex-sein, was den Zustand der Apathie, den Eindruck der Lähmung und die Haltung der Ignoranz betrifft, angesichts dieser Verhältnisse.

Die unseren Alltag beherrschende warenproduzierende Moderne als eine *Fetisch-Gesellschaft* — und zwar erstmals eine »totalitäre«<sup>3</sup> — zu begreifen, wie Kurz es vorgeschlagen hat, stellt für mich den ersten Schritt in Richtung einer Antwort auf die Frage dar, von woher jene Zerstörung und diese Apathie, Lähmung, Ignoranz sich begründen, — und zwar jenseits einem von allen Seiten (d.h.: auch in der Psychoanalyse) drohenden Psychologismus als Erklärungsansatz. Dreh- und Angelpunkt dieses ersten Schrittes ist die Marxsche Fetisch-*Metapher*<sup>4</sup> für die kapitalistische Produktionsweise, — und damit die warenförmige Vergesellschaftung, »in der die Menschen die Regelung ihrer ureigensten Angelegenheiten bis hin zum eigenen Überleben einer äußeren, gleichwohl von ihnen selbst geschaffenen Instanz überantwortet haben, die hinfort die sozialen Beziehungen vermittelt und so ein Herrschaftsverhältnis konstituiert«<sup>5</sup> — und zwar im Sinne einer *subjektlosen Herrschaft*.

Bei der kapitalistischen Produktionsweise handelt es sich um »eine Erweiterung der Produktion um ihrer selbst willen«, d.h.: um »einen irrationalen Selbstzweck«. Mit der »paradoxen Metapher« des *automatischen Subjekts* benennt Marx diesen »eigentlichen Kern des paradoxen kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisses«: Das *automatische Subjekt* ist nicht zu verstehen als »aparte Wesenheit, die für sich irgendwo da draußen hockt, sondern es ist der gesellschaftliche Bann, unter dem die Menschen ihr eigenes Handeln dem Automatismus des kapitalisierten Geldes unterwerfen.«<sup>6</sup>

Ausgehend davon schließlich meine Hellhörigkeit für den mit dem Vorschlag von Robert Kurz Hand in Hand gehenden (wertabsplattungs-kritischen) Begriff der *Krise*, — nämlich verbunden mit der grundlegenden Annahme, dass diese Welt, in der wir leben, die Welt des Krisengeschehens eines »Totalitarismus der Wertvergesellschaftung«<sup>7</sup> ist, — von welchem, eben weil die gesellschaftliche Voraussetzung auch der Psychoanalyse die warenproduzierende Moderne ist, selbstredend auch weder Diwan noch Sessel in meiner praktischen Tätigkeit als Psychoanalytiker ausgenommen sind, geschweige denn, was zwischen beiden vor sich geht.

Dass, was angesichts solcher Verhältnisse notwendig wäre, nicht im Handumdrehen gemacht ist, — das deuten die Stichworte allein bereits an: denn *wie* aus der *ur-eigenen* Fetisch-Gesellschaft heraustreten, sich von einer *subjektlosen* Herrschaft befreien, dem *automatischen* Subjekt Wert entsagen?

*Nein* sagen, sich der *negativen* Vergesellschaftung verweigern? Gleichzeitig versteht sich aber auch nicht von selbst, dass wir nicht schon längst dem Vorschlag aus der berühmten französischen Bildgeschichte von Anfang der 1970er Jahre *L'an 01* gefolgt sind: *Halten wir alles an! Fangen wir an nachzudenken! Und das ist keine traurige Sache!*<sup>8</sup>

Warum also versteht sich die *Kritik* an solchen Verhältnissen keineswegs von selbst? Oder noch einmal anders gesagt: Warum läuft der Antrieb in Richtung einer *kritischen Theorie dieser Krise* immer wieder leer? Woher begründet sich »die heutige Paralyse radikaler Kritik«<sup>9</sup>?

Robert Kurz hat vor nunmehr dreißig Jahren als Ansatz für die Ausarbeitung einer Antwort auf diese Frage darauf aufmerksam gemacht, dass »radikale Kritik [...] **gegen die Schwerkraft** des scheinbar übermächtigen Bestehenden zu kämpfen [hat].«<sup>10</sup> Anders als die physikalische Schwerkraft, ist jene, von der hier die Rede ist, kein sogenanntes Naturgesetz, sondern von vorneherein, d.h. wesentlich gebunden an »das scheinbar übermächtige Bestehende«, — *als Menschengemachtes*. Aber auch die Schwerkraft in *diesem* Sinne ist nichts, was wir unmittelbar wahrnehmen, — es sei denn wir wandeln auf dem Mond oder, wie manche es wollen, bald auf dem Mars.<sup>11</sup> Solange unsere beiden Füße aber noch auf diesem Boden hier stehen, haben wir es mit dem unsichtbaren und an und für sich nicht wahrnehmbaren Gegner des »scheinbar übermächtigen Bestehenden« zu tun, *von dem wir selbst Teil sind* — also mit etwas, das sozusagen an uns klebt, was wir aber nicht abschütteln können, weil es wie von innen an uns haftet, d.h.: uns eben gerade nicht äußerlich ist.

Wie also bekämpfen was uns zwingt, die gängige Auffassung von der Unterscheidung zwischen Innen und Außen überhaupt in Frage zu stellen? Auch und gerade dazu hat die Psychoanalyse etwas zu sagen, — Robert Kurz hat dies, nebenbei bemerkt, sehr früh schon geahnt und anzuerkennen versucht.<sup>12</sup>

Dies also ist der Ausgangspunkt: Der ontologische Bruch mit der Geschichte von Fetischverhältnissen ist bodenlos,<sup>13</sup> — *und*: das ontologische Bedürfnis ist unerfüllbar.<sup>14</sup> Jener Bruch und dieses Bedürfnis sind also *immer schon ineinander verwoben* und müssen *von daher auseinander vermittelt* werden, — und zwar quer zu den gängigen Orientierungspunkten, — **gegen den Strich** sozusagen. Diese notwendige Vermittlung verläuft nicht zwischen äußeren

Zwängen und deren subjektiver Verinnerlichung oder zwischen Subjekt und Objekt, sondern gibt sich zu erkennen als Vermittlungsproblem von Inhalt und Form.<sup>15</sup>

## 2. Krise und Kritik

Vor nunmehr zehneinhalb Jahren schreibt Robert Kurz einen offenen Brief an die Interessentinnen und Interessenten der, nach der Abspaltung von *Krisis* gegründeten, Zeitschrift *Exit! — Krise und Kritik der Warengesellschaft*.<sup>16</sup> Die Überschrift dieses Briefes habe ich als Titel meines heutigen Vortrags gewählt, — sie allerdings mit einem Fragezeichen versehen. Was ich Ihnen anlässlich des zehnten Todestages von Robert Kurz, morgen, am 18. Juli 2022, vortragen möchte, lässt sich als Entfaltung dieses Fragezeichens auffassen: Wie diese drei Worte »Keine Revolution, nirgends« verstehen?

Kurz wendet sich zum Jahreswechsel 2011/12 mit der Aufforderung an die Leserschaft, die Zeitschrift »beim "Schwimmen **gegen den Strom**" zu unterstützen.« Er tut dies allerdings nicht, ohne sich zuvor kritisch gegen die damalige »plötzliche Inflation des Revolutionsbegriffs« zu stellen, wie sie sich unter dem Eindruck des sogenannten arabischen Frühlings, der gewaltsamen Riots von Jugendlichen der hoffnungslosen Unterschicht in Großbritannien, den sozialen Bewegungen in den Ländern der südeuropäischen Schuldenkrise, den Massendemonstrationen gegen die Politik der Netanjahu-Regierung in Israel, der Rebellion der Studenten in Chile gegen die neokonservative Ausrichtung des Bildungssystems und dem Protest der Occupy-Bewegung in den USA gegen wachsende Ungleichheit und gegen die Macht der Banken ergeben hatte.

Kurz hält unmissverständlich dagegen: *Nirgendwo* kann von einer Revolution gesprochen werden. Aber *überall* verweisen die schweren sozialen Verwerfungen auf übergreifende Strukturen des globalen Kapitalismus, — Verweise, die allerdings gerade nicht oder nur ungenügend aufgegriffen und weiterverfolgt werden.<sup>17</sup> Die Deutung von Kurz? »Wer die kapitalistische Totalität nicht erfassen und bekämpfen will, hat schon verloren.« Und seine Schlussfolgerung? »Ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Bewegung«! Mit Marx unterstreicht er deshalb den »Stellenwert der theoretischen

Reflexion«: »Marx hat zu Recht darauf hingewiesen, dass eine wirkliche revolutionäre Umwälzung nur in dem Maße vorankommt, wie ihre Anfänge und Durchgangsstadien kritisiert werden, und zwar unbarmherzig, um sie zu überwinden und über ihre Halbheiten, Fehlschlüsse und Verirrungen hinauszutreiben.«<sup>18</sup> Entscheidend ist dabei, dass diese theoretische Reflexion gerade anderes sein muss, als bloße rationalistische Stilübung nach akademischer Art, sondern in einer Untersuchung der *eigenen* geschichtlichen Bedingungen besteht.

Bereits zwei Jahre zuvor hatte Kurz den früher schon herausgearbeiteten Bedingungs-zusammenhang von (bodenlosem) ontologischem *Bruch*, der notwendig wäre, und (unerfüllbarem) ontologischem *Bedürfnis*, welches dem Bruch mit den bestehenden Verhältnissen entgegensteht, noch einmal aufgegriffen. Jener Bruch hätte die Anerkennung der *Krise* ebenso zur Voraussetzung, wie der Mangel an der *Kritik* und Kompromissbildungen diesbezüglich die Folge dieses Bedürfnisses sind. Es geht darum, die Umkehrung dessen möglich zu machen: »Kategoriale Kritik ohne ontologische Rückversicherung und kategoriale Krise als strikt objektive innere Schranke der Mehrwertproduktion bedingen sich wechselseitig;« d.h. entweder rühren Krise und Kritik an ihren gemeinsamen kategorialen Kern oder Krise und Kritik fallen beide miteinander — und: auseinander —; in diesem letzteren Fall will »eine verkürzte, nicht auf die Grundlagen zielende« — also: immanente — Kritik von der Krise nichts wissen und stützt so »das Postulat, dass die Mehrwertproduktion aus sich heraus ewig regenerationsfähig sein soll.«<sup>19</sup> Ein Jahr nach dem Beginn der sogenannten Finanzkrise von 2008 unterstreicht Kurz hier noch einmal die von der Wertabspaltungskritik herausgearbeitete *kategoriale Ebene* der Krise, nämlich: einer absoluten inneren Schranke der Verwertung, die zwangsläufig zum Kollaps der kapitalistischen Vergesellschaftung führt; allerdings benennt er im gleichen Atemzug auch das »Zurückschrecken vor den Konsequenzen der kategorialen Krise, das jedes Reflexionsvermögen betäubt.«<sup>20</sup>

Von daher ist zu verstehen, warum es in seinem erwähnten Brief zwei Jahre später heißt, dass die »überfällige theoretische Erneuerung nur negativ essentialistisch« sein kann und »anti-relativistisch auf das falsche Ganze zielen« muss.<sup>21</sup>

Im gleichen Jahr gibt Kurz einen Abriss des inneren historischen Zusammenhangs kapitalistischer Entwicklung, und unterstreicht dabei einmal mehr, dass diese Entwicklung nichts anderem als einer Dynamik der Krise gehorcht. Die Frage, warum der Kapitalismus jede Krise überlebt, ist deshalb schon falsch gestellt. Besser ist es zu sagen, dass er von der Krise lebt. Oder noch präziser, und gleichsam schon als Antwort: Kapitalismus *ist* Krise.

Was also hat es mit diesem Krisen-Kapitalismus auf sich? Obwohl er augenzwinkernd daran erinnert, dass Marx »leider keine handliche Krisentheorie im Merve-Bändchen-Format hinterlassen« hat, findet Kurz den Ansatzpunkt der Antwort auf diese Frage dennoch bei dem Begründer der Kritik der politischen Ökonomie — und zwar im Zuge einer eingehenden kritischen Lektüre von Marx mit Marx über Marx hinaus,<sup>22</sup> die bis zum, elf Jahre nach dessen Tod veröffentlichten, dritten Band des *Kapital* reicht, in welchem Marx die Theorie vom tendenziellen Fall der Profitrate formuliert.<sup>23</sup> Kurz folgert aus seiner Lektüre: »Danach ist langfristig nicht die periodisch mangelnde Realisierung des Mehrwerts auf dem Markt das Problem, sondern viel grundsätzlicher seine mangelnde Produktion selbst.«<sup>24</sup>

Das heißt, mit anderen Worten, »dass die Grundlage und Voraussetzung der Marxschen Krisentheorie jene Argumentation ist, die das Verschwinden der Arbeit selber darstellt«. Krise ist, aus dieser Perspektive gesehen, »nichts anderes als der objektivierte *Substanzverlust* des Kapitals durch seinen eigenen inneren Mechanismus«. Die Arbeit, so Kurz, »läuft aus wie Sand aus einem Loch im Sack oder Wasser aus einem Leck im Tank«. Hören wir ausführlich, was dabei geschieht:

»Das Kapital wird leer und schlaff, sein von Arbeit genährtes Leben kommt zum Stillstand. Wenn der eine Aggregatzustand des automatischen Subjekts versiegt, nämlich die Arbeit, muss auch der andere erlahmen, nämlich das Geld — es wird substanzlos und damit "ungültig" und selber obsolet. Das Verhältnis oder die allgemeine gesellschaftliche Verkehrsform der dreifachen Vermittlung durch abstrakte Arbeit, Geldeinkommen und Warenkonsum kommt zum Stillstand. Die ganze auf diesen Fetischbeziehungen beruhende, scheinbar selbstverständliche Lebensweise wird zerrüttet und praktisch unmöglich. Und es tritt die Absurdität an den Tag, dass alle Mittel und Fähigkeiten einer

reichen Reproduktion im Überfluss vorhanden sind, die Menschen aber von der "unsichtbaren Hand" [A. Smith] des Kapitals gelähmt werden und ihre eigenen Möglichkeiten nicht mehr ins Werk setzen können, weil sie dem irrationalen Selbstzweck des automatischen Subjekts nicht mehr entsprechen.«<sup>25</sup>

Zweierlei müssen wir, davon ausgehend, anerkennen: zum einen, »dass sich die Krise nicht linear, sondern progressiv entwickelt«, also »eine ansteigende historische Tendenz aufweist«; und zum anderen und gleichzeitig, dass diese Sätze nicht eine Situation irgendwann in der Zukunft, sondern bereits unsere heutige beschreiben,<sup>26</sup> — dies allerdings schon seit einem halben Jahrhundert.<sup>27</sup>

### 3. Vermittlung des Widerspruchs

Es ist zweifellos eine der großen Stärken der von Robert Kurz bereits in den 1980er Jahren mitbegründeten »Wertkritik«, dass sie »aus der kapitalistischen Immanenz heraus« entfaltet worden ist. Das lässt sich selbstverständlich hier nur anzeigen; nachvollzogen werden kann es nur entlang unserer eigenen Lektüre der Arbeiten von Robert Kurz, wie sie aufeinander gefolgt sind: vom *Kollaps der Modernisierung* (1991), *Honeckers Rache*, *Potemkins Rückkehr* und der *Krise von Demokratie und Marktwirtschaft* (1991-1993) zum *Schwarzbuch Kapitalismus* (1999), weiter zu *Weltordnungskrieg* (2003) und *Weltkapital* (2005), bis zum *Geld ohne Wert* (2012).<sup>28</sup>

Die Konsequenz, die diese immanente Entfaltung mit sich gebracht hat, nämlich: dass die Wertabspaltungskritik im Zuge dessen »keinen ontologischen Identitäts- und positiven Interessenstandpunkt mehr einnehmen« kann, ist ihr von verschiedener Seite immer wieder zum Vorwurf gemacht worden. In dieser Haltung eine Schwäche der Kritik zu sehen, ist allerdings verfehlt. Tatsächlich dürfen wir darin, ganz im Gegenteil, ihre eigentliche Stärke erblicken, — welche sie aber im Gegenzug mit einer unaufhörlichen Herausforderung konfrontiert. Denn mit dem »prozessierenden Widerspruch« (Marx) des kapitalistischen Systems der warenproduzierenden Moderne geht die affirmative »Widerspruchsbearbeitung«<sup>29</sup> innerhalb des Systems Hand in Hand, welche der notwendigen kritischen »Vermittlung des

Widerspruchs« (Kurz) entgegenarbeitet — etwa indem diese »Widerspruchsbearbeitung« Formen immanenter »Gegenpraxis« hervorbringt, die allerdings, »trotz ihres äußeren Gegensatzes zur Menschen- und Krisenverwaltung, integraler Bestandteil der kapitalistischen Reproduktion selbst« sind und daher »aus ihrer Entstehung heraus zwangsläufig partikular« bleiben: »sie sind kritisch nur in Bezug auf einzelne Erscheinungen des Kapitalismus und beziehen sich [lediglich und ausschließlich] auf die vorgegebenen gesellschaftlichen Formen.«<sup>30</sup> Gerade hier zeigt sich eine große Nähe zur psychoanalytischen Vorgehensweise, welche das Symptom nicht als abgesonderte, »einzelne Erscheinung« behandelt, — im Gegensatz zu mannigfaltigen Therapieansätzen.

Noch einmal: Ausgangspunkt ist die Anerkennung des *Widerspruchs*: »Das Kapital ist prozessierender Selbstwiderspruch dadurch, dass es einerseits die unaufhörliche Anhäufung von Wert oder "abstraktem Reichtum" (Marx) als einzigen Zweck hat, andererseits aber die Konkurrenz dazu zwingt, menschliche Arbeitskraft als ausschließliche Quelle dieses Werts durch Produktivkraftentwicklung zunehmend überflüssig zu machen und durch wissenschaftlich-technische Apparate zu ersetzen. Die Produktivkraftentwicklung aber ist keine ewige Wiederkehr des Gleichen, sondern ein irreversibler historischer Prozess.«<sup>31</sup> Dieser Widerspruch wird nun allerdings immanent und affirmativ immer schon *bearbeitet*, — etwa indem sich »das kapitalistische Daseinsinteresse an die ontologisierten, sozial übergreifenden Fetischkategorien bindet und diese einer Interpretation bzw. Realinterpretation unterzieht bis hin zu den mörderischen Inhalten von Sexismus, Rassismus und Antisemitismus.«<sup>32</sup> Es gilt nun gerade, diese — das kapitalistische Prozessieren bewahrende — Bearbeitung zu brechen und der *Vermittlung* des Widerspruchs den Weg zu eröffnen: als seine gleichzeitige *Überwindung*.

Ein grundlegender Gedanke der Wertabspaltungskritik ist es, dass der »prozessierende Widerspruch« sowie die ihm auf den Fuß folgende »Widerspruchsbearbeitung« sich in alle Kategorien des modernen warenproduzierenden Systems frisst. Sein Aufspüren muss demnach entlang jeder einzelnen dieser Kategorien stattfinden; weshalb die »Vermittlung« dieses Widerspruchs also alle Kategorien auf einmal angehen muss.



Dass es in diesem Zusammenhang durchaus berechtigt ist, von der *Totalität* der negativen Wertvergesellschaftung zu sprechen, zeigt der folgende Überblick über die elementaren kapitalistischen Kategorien:<sup>33</sup>

1. die Abstraktion "*Arbeit*"
2. der ökonomische "*Wert*"
3. die gesellschaftliche Darstellung der Produkte als "*Waren*"
4. die allgemeine *Geld*form
5. die Vermittlung durch "*Märkte*"
6. die Zusammenfassung dieser Märkte in "*Nationalökonomien*"
7. die "*Arbeitsmärkte*" als Voraussetzung einer derart flächendeckenden Waren-, Geld- und Marktwirtschaft
8. der *Staat* als "abstraktes Gemeinwesen"
9. die Form des abstrakt-allgemeinen "*Rechts*" aller persönlichen und sozialen Beziehungen und als Form der gesellschaftlichen Subjektivität
10. die ausentwickelte, reine Staatsform der "*Demokratie*"
11. die irrationale, kulturell-symbolische Verkleidung der national-ökonomisch-staatlichen Kohärenz als "*Nation*"

*Formgebend* für diesen kategorialen Zusammenhang ist letztlich, also von Anfang an, der Marxsche Begriff des *Werts*. Robert Kurz hat *nicht nur* herausarbeiten können, dass der »Formzusammenhang« dieser Grundkategorien moderner kapitalistischer Vergesellschaftung, »einerseits durch blinde historische Prozesse hindurch herausgebildet«, »den Menschen andererseits in einem mehrhundertjährigen Prozess der Pädagogisierung, Gewöhnung und Verinnerlichung von den jeweiligen (selber in Bezug auf das Ganze bewussten) Protagonisten und Machthabern aufoktroiert [wurde]«, — »mit dem Ergebnis, dass diese Kategorien schon bald geradezu als unüberwindbare anthropologische Konstanten erschienen, die jeder Kritik spotten.«<sup>34</sup> Robert Kurz hat daraus *auch und gerade* gefolgert, dass derart die »erste Hürde einer kategorischen Kritik des Kapitalismus« nur darin bestehen kann, »diese Kategorien aus dem Status stummer Selbstverständlichkeit herauszulösen, sie explizit und damit überhaupt erst kritisierbar zu machen.«<sup>35</sup>

#### 4. Kritik der Arbeit

Auch wenn aus dem soeben Gesagten folgt, dass es im Sinne der radikalen Kritik nicht angeht, auch nur eine Kategorie aus ihrem Formzusammenhang mit den anderen zu lösen, um sie einzeln zu kritisieren, ist die »Wertabspaltungs-Kritik« doch von Anfang an vor allem »Arbeitskritik«, also Kritik der Arbeit gewesen.<sup>36</sup>

Davon zeugt wie kein zweiter, jener Satz, mit dem Robert Kurz, fünf Jahre nach der Veröffentlichung des noch im Rahmen der Gruppe *Krisis* veröffentlichten Aufrufs aus dem Jahr 1999 — »Proletarier aller Länder, macht Schluss!« — die achtzehn Punkte dieses »Manifests gegen die Arbeit« bündelt: »Konkrete Arbeit und abstrakte Arbeit sind ein und dieselbe Arbeit, zusammengeschlossen in der Abstraktion "Arbeit" als Realabstraktion.«<sup>37</sup>

Die Kategorie der *abstrakten Arbeit*<sup>38</sup> meint zwar »nichts Überhistorisches«,<sup>39</sup> kommt aber dennoch wie »eine metaphysische Verrücktheit«<sup>40</sup> daher; sie betrifft zwar »eine Bewusstseinsfrage«,<sup>41</sup> stellt aber gleichzeitig nicht nur eine »Verkehrung des Konkreten und des Abstrakten«<sup>42</sup> dar, sondern auch »das Verhältnis von Allgemeinem und Besonderem auf den Kopf«;<sup>43</sup> und so zeugt die abstrakte Arbeit von »einem gespenstischen System«, welches sie hervorgebracht hat, — und innerhalb dessen sie »in der Welt, aber nicht von der Welt«<sup>44</sup> ist.

So wie der Wert als Realabstraktion dem Zusammenhang der Kategorien seine Form gibt und der Ware vom Fetischverhältnis ihr Charakter verliehen wird, — so liefert die Arbeit dem Kapital seine *unheimliche* Substanz. Die abstrakte Arbeit bildet also »die Art und Weise, wie das nicht-materielle gesellschaftliche Wesensprinzip auf die materielle Welt gespenstisch zugreift«.<sup>45</sup> Die daraus entstehende Vergesellschaftung ist eine *negative* zu nennen, — weil durch sie auch die Menschen zwar *in der Welt*, gleichzeitig *aber nicht von der Welt* sind.

#### 5. Gegen den Strom, gegen den Strich, gegen die Schwerkraft

Damit ist nun wirklich »keine Revolution« zu machen, »nirgends«!

Wenn es also stimmt, wie Robert Kurz es einmal formuliert hat, nämlich, dass je mehr die Welt ökonomisiert wird, sie umso krisenhafter wird, und je krisenhafter die Welt wird, desto ökonomischer das Bewusstsein wird, »aber in einer völlig untheoretischen und unkritischen Form«<sup>46</sup> — welche Chancen lässt diese Situation dann noch für die Veränderung gesellschaftlicher Zustände bzw. Verhältnisse?

»Keine Revolution, nirgends« kann aber auch anders verstanden werden, nämlich im Sinne von Robert Kurz' Einleitung zu seinem letzten Buch, welche er mit »Die unvollendete theoretische Revolution« überschrieben hat.

Gemeint ist die Revolution, die Karl Marx angezettelt hat. Unvollendet wird diese genannt, weil, um sie zu voranzutreiben, das Marxsche Werk eine *neue*, eine *andere* Lektüre nötig hat. Der Entfaltung dieser neuen, anderen Lektüre hat Robert Kurz sein Leben gewidmet.

Im Sinne dieser Lektüre gilt es nach wie vor, sich **gegen Strom, gegen Strich und gegen Schwerkraft** »erneut einer theoretischen Kultur der Kritik der politischen Ökonomie zu bemächtigen.«<sup>47</sup> Und in demselben Sinne ist heute, zehn Jahre nach seinem Tod, auch das Lebenswerk von Robert Kurz noch lange nicht vollendet.

Ich habe mit einem Zitat begonnen. Ich möchte mit einem Zitat enden. Und zwar mit drei Sätzen von den Anfängen, d.h. aus einer Arbeit aus dem Jahr 1987, auf welche immer wieder im Sinne eines Gründungstextes der Wertabspaltungskritik referiert wird. Fünfunddreißig Jahre später sind diese Worte noch immer nicht alt geworden, ja im Gegenteil ganz frisch geblieben und zeugen nach wie vor davon, welches Feuer in Robert Kurz brannte: »Die historisch aktuelle Aufgabe ist die theoretische und praktische Vorbereitung einer Revolution, die den Wert und damit das Geld liquidiert. Alles andere ist nur noch theoretischer und ideologischer Schrott. Die eigentliche Bombe als Kern des Marxschen Werkes, sein brisantes Vermächtnis an die Zukunft, muss erst noch gezündet werden.«<sup>48</sup>

*Frank Grohmann, 17. Juli 2022*

- 
- <sup>1</sup> Vorgetragen am 17. Juli 2022 im *Café Plume* in Berlin. Der Vortrag ist nicht ohne Zusammenhang mit dem zusammen mit Sandrine Aumercier initiierten Seminar »Psychoanalyse und Kapitalismus« und schließt inhaltlich auch an die gemeinsame Präsentation des »Manifests gegen die Arbeit« im April 2022 am gleichen Ort an.
- <sup>2</sup> Aus dem Vorwort zu Kurz, R. (2012), *Geld ohne Wert. Grundrisse zu einer Transformation der Kritik der politischen Ökonomie*, Horlemann, Berlin, 2012, S. 10.
- <sup>3</sup> Kurz, R. (2004), *Blutige Vernunft. Essays zur emanzipatorischen Kritik der kapitalistischen Moderne und ihrer westlichen Werte*, Horlemann, Bad Honnef, S. 55.
- <sup>4</sup> Claus-Peter Ortlieb spricht von dem »von Marx metaphorisch eingeführten "Fetischcharakter der Ware"«; Ortlieb, C.-P. (2019), »Westliche Werte? Aufklärung und Fetisch«, *Zur Kritik des modernen Fetischismus*, Schmetterling Verlag, Stuttgart, 2019, S. 211; schon siebzehn Jahre zuvor hat Ortlieb von Marxens »metaphorischer Verwendung des Fetischbegriffs« für »die warenförmige Vergesellschaftung« gesprochen, — siehe Ortlieb, C.-P. (2002), »Die Aufklärung und ihre Kehrseite«, *Zur Kritik des modernen Fetischismus*, a.a.O., S. 236.
- <sup>5</sup> Ortlieb, C.-P. (2002), »Die Aufklärung und ihre Kehrseite«, a.a.O., ebd.
- <sup>6</sup> Kurz, R. (2001), *Marx lesen!*, Eichborn, Frankfurt am Main, 2006, S. 56 und S. 232f.
- <sup>7</sup> Kurz, R. (2004), *Blutige Vernunft*, a.a.O., S. 88.
- <sup>8</sup> « On arrête tout. On réfléchit. Et c'est pas triste. » Gébé, *L'an 01* (1971), L'Association, Paris, 2014.
- <sup>9</sup> R. Kurz (2010), »Es rettet euch kein Leviathan. Thesen zu einer kritischen Staatstheorie (Erster Teil)«, *Exit! — Krise und Kritik der Warengesellschaft*, 7, Horlemann, Bad Honnef, 2010, S. 30.
- <sup>10</sup> Kurz, R. (2004), *Blutige Vernunft*, a.a.O., S. 89. Was den immer wieder zu hörenden Vorwurf des Maßlosen dieses Kampfes — angesichts der ideologischen Schwerkraft — angeht, so »steht die Sache« gewissermaßen »auf dem Kopf: Die radikale Kritik wird dessen beschuldigt, wofür das realgesellschaftliche Verhältnis anzuklagen wäre. Statt des zugrunde liegenden Realverhältnisses erscheint die Ideologiekritik als »totalitär««. Kurz, R. (2004), »Die Substanz des Kapitals«, *EXIT!*, 1, S. 47.
- <sup>11</sup> So oder so würden wir dann aber auch nur eine Differenz zu den Schwerkraftverhältnissen auf der Erde wahrnehmen. Diese Differenz beträgt ca. ein Sechstel auf dem Mond und ca. ein Drittel auf dem Mars.
- <sup>12</sup> Hier nur einige Hinweise: Robert Kurz spricht bereits 1992 von einer »psychoanalytischen Dimension der Warenformkritik« (Kurz, R. (1992),

---

»Geschlechtsfetischismus. Anmerkungen zur Logik von Weiblichkeit und Männlichkeit«, *Krisis*, 12, 1992; ein Jahr später heißt es bei ihm, »dass der Schlüsselbegriff für das Verständnis des "Dritten" und eigentlich menschlich-gesellschaftlich Konstitutiven [...] nur der Begriff des Unbewussten sein [kann]« (Kurz, R. (1993), »Subjektlose Herrschaft«, *Blutige Vernunft*, a.a.O., S. 190; an der Schwelle zur Jahrtausendwende finden wir seine Bemerkung, dass die »vor-eilig totgesagte Psychoanalyse« (aber auch »die feministische Sprachkritik«) »unausgeschöpfte Möglichkeiten« dafür enthalten, nicht nur, »die verdrängte Geschichte und die falsche Objektivierung kapitalistischer Zwänge« zu entdecken, sondern gleichzeitig »den Prozess der psychischen "Verinnerlichung" dieser Zwänge« sichtbar zu machen (Kurz, R. (1999), »Die kulturelle Richtung des 21. Jahrhunderts. Symbolische Orientierung und neue Gesellschaftskritik«, *www.exit-online.org*; und noch zur Jahreswende 2014/15 schreibt Claus-Peter Ortlieb: »Hinsichtlich des Problems, wie der [...] fetischistische Bann beschaffen ist und wie er gebrochen werden kann, sind die meisten Fragen noch offen. Zu ihrer Klärung könnte es sich lohnen, psychoanalytische Kategorien für die hier vertretene Wert-Abspaltungs-Kritik fruchtbar zu machen.« (Ortlieb, C.-P. (2014/15), »Krisenwirren«, *Zur Kritik des modernen Fetischismus. Die Grenzen bürgerlichen Denkens*, Schmetterling Verlag, Stuttgart, 2019, S. 343.

<sup>13</sup> Kurz, R. (2004), *Blutige Vernunft*, a.a.O., S. 124.

<sup>14</sup> Ebd., S. 129.

<sup>15</sup> »In diesem Fetischismus einer Vergesellschaftung der toten Dinge statt der lebendigen Menschen selbst, der das Wesen des "automatischen Subjekts" ausmacht, stellt sich ein Verhältnis von Form und substanziellem Inhalt her, das sowohl real als auch phantasmagorisch ist.« Kurz, R. (2000), »Marx 2000«, *Weg und Ziel*, 2/99.

<sup>16</sup> Kurz, R. (2012), »Keine Revolution, nirgends. Offener Brief an die InteressenInnen von EXIT zum Jahreswechsel 2011/12«. Erschienen auf der Website *EXIT*, Januar 2012. Gedruckt in: *Der Tod des Kapitalismus. Marxsche Theorie, Krise und Überwindung des Kapitalismus*, LAIKatheorie, Hamburg, 2013.

<sup>17</sup> Und deshalb: *Überall* entweder brutale Niederschlagung oder sanfte Instrumentalisierung des Aufruhrs.

<sup>18</sup> Kurz, R. (2012), »Keine Revolution, nirgends«, a.a.O., S. 156.

<sup>19</sup> Kurz, R. (2009), »Weltkrise und Ignoranz«, *EXIT!*, 6, 2009. Hier zitiert nach dem Wiederabdruck in *Weltkrise und Ignoranz. Kapitalismus im Niedergang*, Edition Tiamat, Berlin, 2013, S. 205.

<sup>20</sup> Ebd., S. 209.

<sup>21</sup> Kurz, R. (2012), »Keine Revolution, nirgends«, a.a.O., S. 161.

<sup>22</sup> Und die uns bekanntlich einen »doppelten«, einen »exoterischen« und einen »esoterischen« Marx erkennen lässt.

- 
- <sup>23</sup> »Pro eingesetztem Geldkapital wächst der Anteil des Sachkapitals stetig an, während die Zahl der damit mobilisierbaren Arbeitskräfte ebenso stetig sinkt. [...] Da nur die Arbeitskraft neuen Wert produziert, muss der durchschnittliche Profit im gesellschaftlichen Maßstab pro vorgeschossenem Geldkapital sinken, obwohl sich der relative Anteil des Mehrwerts an der Wertproduktion einer Arbeitskraft erhöht. Im gesellschaftlichen Resultat kommt es auf das Größenverhältnis der beiden gegensätzlichen Tendenzen an.« Kurz, R. (2012), »Die Klimax des Kapitalismus. Kurzer Abriss der historischen Krisendynamik«, *Weltkrise und Ignoranz. Kapitalismus im Niedergang*, a.a.O., S. 233.
- <sup>24</sup> Ebd., S. 232. »Der Kapitalismus erreicht seine Klimax, wenn die innere Expansion von der Produktivkraftentwicklung eingeholt und überholt wird. Dann schlägt der relative Fall der Profitrate in einen absoluten Fall der gesellschaftlichen Mehrwert- und damit Profitmasse um und damit die vermeintliche ewige Verwertung des Werts in seine historische Entwertung.« Ebd., S. 235.
- <sup>25</sup> Kurz, R. (2001), *Marx lesen!*, a.a.O., S. 277.
- <sup>26</sup> »Sicherlich bedarf es der genaueren Überprüfung, ob die dritte industrielle Revolution der Mikroelektronik wirklich an die absolute innere Schranke des Kapitals geführt hat. Aber genau diese Überprüfung wird verweigert, vom akademischen Wissenschaftsbetrieb ebenso wie vom kläglichen Rest der politischen Linken.« Kurz (2001), *Marx lesen!*, a.a.O., S. 281.
- <sup>27</sup> »Weniger analysiert wird die Krise als verdrängt und verleugnet. Die Paradoxie setzt sich darin fort, dass die ökonomische Theorie umso rascher verfällt, je klarer die Krise der ökonomischen Kategorien hervortritt.« Ebd. Siehe auch Grohmann, F. (2020), »Die Vermittlung des Widerspruchs und die doppelte Aufgabe der Psychoanalytiker«, *Junktim — Forschen und Heilen in der Psychoanalyse, #3, Umwelt, Krise, Unbewusstes*, Turia & Kant, Wien, Berlin, 2020.
- <sup>28</sup> Eine Reihe, für welche die 2004 erscheinende *Blutige Vernunft* nicht nur die passende Hauptüberschrift ist, sondern inhaltlich sowohl die Fäden sammelt als aus ihnen auch den Boden für die nächsten Schritte webt.
- <sup>29</sup> Siehe dazu ausführlich: Kurz, R. (2007), »Grau ist des Lebens goldner Baum und grün die Theorie«, *Exit! — Krise und Kritik der Warengesellschaft, 4*, Horlemann, Bad Honnef, 2007.
- <sup>30</sup> Ebd., S. 29. »Die Widerspruchsbearbeitung auf der Ebene der "praktischen Praxis" in ihren vielfältigen Sphären und Vermittlungen ist also nie ursprünglich, unmittelbar und gleichsam reflexiv unschuldig, sondern immer schon ideologieträchtig und "theoretisch" durchtränkt, auch wenn das Alltagsbewusstsein sich darüber keine Rechenschaft ablegt. "Theoretische Praxis" und "praktische Praxis" sind in der permanenten und "umkämpften" (Real-)Interpretation des Kapitalismus gleichermaßen *ideologische Praxis* und gerade darüber zusammengeschlossen. Diese "ideologische Praxis« stellt das eigentliche Vermittlungsverhältnis der negativen Einheit von Theorie und Praxis dar; sie bildet

---

einen zentralen Bestandteil der kapitalistischen Reproduktion, indem sie in das fetisch-konstituierte materielle und soziale Handeln von Wertverwertung und Abspaltung eingeht.« Ebd., S. 31.

<sup>31</sup> »Dieser treibt, wie Marx in den *Grundrissen* zeigt, auf eine Situation zu, in der die Produkte zwar Gebrauchsgüter sind, aber als Waren keine ausreichende Menge vergangener menschlicher Arbeitsenergie repräsentieren können. Sie werden deswegen unverkäuflich, weil sie gar keinen abstrakten Wert mehr darstellen. Das ist keine Bereinigung, sondern eine "innere Schranke" (Marx) des Kapitals.« Kurz, R. (2012), »Die Klimax des Kapitalismus«, a.a.O., S. 232.

<sup>32</sup> Kurz, R. (2007), »Grau ist des Lebens goldner Baum und grün die Theorie«, a.a.O., S. 68.

<sup>33</sup> Kurz, R. (2001), *Marx lesen!*, a.a.O., S. 26.

<sup>34</sup> Ebd., S. 26. »Die Volkswirtschaftslehre [...] und mit ihr alle anderen ausdifferenzierten Gesellschaftswissenschaften (die heute endgültig zu bloßen Hilfswissenschaften, um nicht zu sagen theoretischen Hilfspolizisten der Volkswirtschaftslehre degradiert sind) haben die kapitalistischen Kategorien von Arbeit, Wert, Ware, Geld, Markt, Staat, Politik usw. nicht als *Gegenstand*, sondern als *blinde Voraussetzung* ihres "wissenschaftlichen" Rasonnements. Die Subjektform des Warentauschs, die Verwandlung von Arbeitskraft in Geld und von Geldkapital in Mehrwert (Profit), wird nicht nach ihrem "Was" und "Warum", sondern nur nach ihrem funktionalen "Wie" befragt, ähnlich wie die Naturwissenschaftler nur das "Wie" der sogenannten Naturgesetze untersuchen.« Ebd., S. 43.

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Kurz, R. (2007), »Grau ist des Lebens goldner Baum und grün die Theorie«, a.a.O., S. 16.

<sup>37</sup> Kurz, R. (2004), »Die Substanz des Kapitals«, *Exit! — Krise und Kritik der Warengesellschaft, I*, Horlemann, Bad Honnef, 2004, S. 103.

<sup>38</sup> »Es war erst das moderne warenproduzierende System mit seinem Selbstzweck der unaufhörlichen Verwandlung von menschlicher Energie in Geld, das eine besondere, aus allen anderen Beziehungen "herausgelöste", von jedem Inhalt abstrahierende Sphäre der sogenannten Arbeit hervorbrachte — eine Sphäre der unselbständigen, bedingungslosen und beziehungslosen, roboterhaften Tätigkeit, abgetrennt vom übrigen sozialen Zusammenhang und einer abstrakten "betriebswirtschaftlichen" Zweckrationalität jenseits der Bedürfnisse gehorchend. [...] Die Anhäufung von "toter Arbeit" als Kapital, dargestellt in der Geldform, ist der einzige "Sinn", den das moderne warenproduzierende System kennt.« Gruppe Krisis, *Manifest gegen die Arbeit*, S. 9-10.

<sup>39</sup> »In ihrer spezifisch historischen Gestalt ist sie [die abstrakte Arbeit] nichts weiter als die abstrakte betriebswirtschaftliche Vernutzung von menschlicher Arbeitskraft und Naturstoffen. [...] Arbeit in dieser merkwürdigen Abstraktheit

---

[...] kann [...] als ebenso merkwürdiger Selbstzweck bestimmt werden.« Kurz, R. (1991), *Der Kollaps der Modernisierung. Vom Zusammenbruch des Kaserensozialismus zur Krise der Weltökonomie*, Eichborn, Frankfurt am Main, 1991, S. 11.

<sup>40</sup> »"Tote Arbeit"? Eine metaphysische Verrücktheit! Ja, aber eine zur handgreiflichen Realität gewordene Metaphysik, eine "versachlichte" Verrücktheit, die diese Gesellschaft im eisernen Griff hält. Im ewigen Kaufen und Verkaufen tauschen sich die Menschen nicht als selbstbewusste gesellschaftliche Wesen aus, sondern sie exekutieren als soziale Automaten nur den ihnen vorausgesetzten Selbstzweck.« Gruppe Krisis, *Manifest gegen die Arbeit*, S. 9-10.

<sup>41</sup> Was die »metaphysische Verrücktheit« angeht, handelt es sich also »weder um ein materielles noch um ein technisches oder organisatorisches Problem, sondern allein um eine Bewusstseinsfrage. Um zivilisatorisch überleben zu können, muss die Menschheit die Gehirnwäsche des Liberalismus und seines Bentham-Systems abschütteln, also gewissermaßen die verinnerlichten Zwänge und Zumutungen der blinden Geldmaschine wieder herauswürgen, um sich überhaupt unbefangen dem Verhältnis von vorhandenen Ressourcen und ihrer vernünftigen gesellschaftlichen Anwendung stellen zu können. Das würde bedeuten, die herrschenden gesellschaftlichen Formen, Kategorien und Kriterien nicht mehr in irgendeiner anderen Kombination gruppieren zu wollen, sondern sie schlicht abzuschaffen. Kurz, R. (1999), *Schwarzbuch Kapitalismus. Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft*, Eichborn, Frankfurt am Main, 1999, S. 783.

<sup>42</sup> »Der Verkehrung von Zweck und Mittel entspricht daher eine Verkehrung des Konkreten und des Abstrakten; das Konkretum ist nur noch Ausdruck des Abstraktums statt umgekehrt. Die sogenannte "konkrete Arbeit" und das entsprechende Spektrum der "Gebrauchswerte" sind also nicht die "gute", bedürfnisorientierte Seite des Systems, sondern selber nur die konkrete Erscheinungsform einer Realabstraktion. Denn die konkrete Produktionstätigkeit erscheint gesellschaftlich nur als "Träger" dieser Abstraktion. Sie steht nicht für sich, sondern unterliegt dem Diktat der "Verwertung des Werts". Die "konkrete Arbeit" bringt daher auch irrationale und zerstörerische Resultate auf der Gebrauchswertseite hervor; und zwar wider besseren Wissens aller Beteiligten, die dennoch an den Strukturzwang des Systems gefesselt bleiben.« Kurz, R. (1999), »Marx 2000«, *Weg und Ziel*, 2/99.

<sup>43</sup> »Man könnte sagen, dass diese Marxschen Bestimmungen die Realparadoxie des Kapitalverhältnisses und seiner Wertvergesellschaftung reflektieren, denn dabei wird ja tatsächlich ("real") das an sich Konkrete, die Mannigfaltigkeit der Welt, auf eine Abstraktion reduziert und damit das Verhältnis von Allgemeinem und Besonderem auf den Kopf gestellt. Das Allgemeine ist keine Erscheinung des Besonderen mehr, sondern umgekehrt das Besondere nur noch Erscheinung des totalitären Allgemeinen; das Konkrete stellt somit auch nicht mehr die



---

gegliederte Mannigfaltigkeit des Besonderen dar, sondern es "ist" nichts als der "Ausdruck" des realabstrakten Allgemeinen, der universellen "Substanz".« Kurz, R. (2004), »Die Substanz des Kapitals«, *Exit! — Krise und Kritik der Warengesellschaft, 1*, Horlemann, Bad Honnef, 2004, S. 61.

<sup>44</sup> »Dieses gespenstische System der "abstrakten Arbeit" als Bewegungsform des "abstrakten Reichtums" ist in der Welt, aber nicht von der Welt. Es ist kein Gott, sondern das zu einem synthetischen, wahrhaft gespenstischen Eigenleben erwachte Opfer.« Kurz, R. (2012), *Geld ohne Wert. Grundrisse zu einer Transformation der Kritik der politischen Ökonomie*, Horlemann, Berlin, 2012, S. 404.

<sup>45</sup> Kurz, R. (2004), »Die Substanz des Kapitals«, a.a.O., S. 56.

<sup>46</sup> Kurz, R. (2001), *Marx lesen!*, a.a.O., S. 281.

<sup>47</sup> Ebd.

<sup>48</sup> Kurz, R. (1987), »Abstrakte Arbeit und Sozialismus. Zur Marxschen Werttheorie und ihrer Geschichte«, *Marxistische Kritik*, 4, Dezember 1987.